



sam

WIEN AKTUELL

samariterwien.at

SOZIALE BALANCE



Stabilität durch ~~Solo~~ Solidarität

REPORT_SOZIALER AUSGLEICH

Fiskalratspräsident Prof. Dr. Christoph Badelt
im ausführlichen Interview

INTERN_FRÜHLINGSERWACHEN

In unserer Marktgärtnerei am Rosenhügel
trifft Schäferidylle auf Ökologie

REPORTAGE_SONG CONTEST

Der Samariterbund leitet den
Sanitätsdienst beim ESC

TAG DES SAMARITERBUNDES

30. Mai 2026, 13.00–19.00 Uhr
auf der Kaiserwiese im Wiener Prater

SAVE
THE
DATE!

- Kasperl, Hüpfburg, Kinderschminken
- Hundestaffel-Show, Rettungsautos
- Kinderliedermacher Bernhard Fibich
- Zauberspaß mit Clown Poppo
- Topfenknödel und Cevapcici
- Blaulichtsimulator u. v. m.



SAMARITERBUND
WIEN

Liebe Leserinnen!
Liebe Leser!



Der Druck auf liberale Demokratien wächst dramatisch. Weltweit gewinnen populistische Bewegungen an Zustimmung, weil sie komplexe Fragen mit falschen Versprechungen beantworten und immer Schuldige finden, die für jegliche Problemlage verantwortlich gemacht werden. Wie rasch sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern und zivilgesellschaftliche Bewegungen unter Druck geraten können, lässt sich täglich in diversen Medien verfolgen.

Doch eine lebendige Zivilgesellschaft mit engagierten Menschen zählt zu den wichtigsten Säulen, die Demokratien schützen. Demokratie und eine starke Zivilgesellschaft sind keine Selbstläufer – sie brauchen Menschen, die für sie eintreten und sich für ein gutes Miteinander einsetzen. Der Samariterbund Wien steht unbeirrt für seine Werte – Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt – und setzt sich mit seinen Projekten für das Verbindende statt des Trennenden und für Ausgleich statt Ausgrenzung ein. Über die Bedeutung von Non-Profit-Organisationen für die Gesellschaft, aber auch über Verteilungsgerechtigkeit und ökonomisch sinnvolles Sparen haben wir mit Fiskalratspräsident und Gründer des NPO-Instituts Prof. Dr. Christoph Badelt ein Interview geführt, das Sie ab Seite 4 lesen können.

Ein ganz anderes Thema, das ebenfalls für Zusammenhalt und Gemeinsamkeit über Grenzen hinweg steht, ist der Eurovision Song Contest. Der Samariterbund sorgt mit einem umfassenden Sanitätskonzept gemeinsam mit Partnerorganisationen für die medizinische Sicherheit der Wiener:innen und Gäste aus aller Welt beim 70. internationalen Musikwettbewerb. Über die Vorbereitungen unserer Teams lesen Sie ab Seite 8.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre – im Zeichen von Zusammenhalt und dem, was uns als Gemeinschaft stark macht.

Ihr **Oliver Löhlein**
Geschäftsführer Samariterbund Wien

sam_REPORT

- 04 Sozialer Ausgleich**
Fiskalratspräsident
Dr. Christoph Badelt
im Gespräch
- 07 Ehrenamt**
Warum ist es so wichtig?
- 12 144 Jahre Berufsrettung**
Interview mit Prof. Dr. Rainer
Gottwald

sam_SERVICE

- 08 Eurovision Song Contest**
Umfassendes Sanitätskonzept
für ESC
- 14 Wasserrettung**
Inklusive Schwimmkurse

sam_INTERN

- 10 Urban Gardening**
Projekt Soziale Landwirtschaft
- 16 Kurzmeldungen**
Was war los beim
Samariterbund?
- 18 Tag des Samariterbundes**
Einladung zum
gemeinsamen Fest
- 19 Kinderrätsel**
Spaß mit Sam & Rita

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien, 1150 Wien, Pillergasse 24, Vereinsbehörde: Landespolizeidirektion Wien, ZVR-Zahl: 075978542, UID-Nummer: ATU 520 20 904. Medieninhaber/Hersteller: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien, 1150 Wien, Pillergasse 24. Redaktion: Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, 1150 Wien, Hollergasse 2-6, Mag. Susanne Kritzer, Georg Biron, Ass. iur. Michael Brommer, Peter Kalcic BA MAS, Ing. Michael Lichtblau-Früh, Christoph Lipinsky, Mag. Anja Schmidt, Franziska Springer, Florian Schwenkkrass MA, Mag. Martina Vitek-Neumayer, Mag. (FH) Georg Widerin, Bertram Gross; Cover: istock edit by C.Lipinsky; Druckerei: Leykam Druck GmbH, Bickfordstraße 2, A-7201 Neudörf. Herstellungsort: Wien. Blattlinie: Berichte über die Tätigkeit des Arbeiter-Samariter-Bundes, Landesverband Wien. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Gastkommentare müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Entgeltliche Einschaltungen werden mit „entgeltliche Einschaltung“ oder „bezahlte Anzeige“ gekennzeichnet. **DATENSCHUTZINFORMATION:** Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien verarbeitet personenbezogene Daten von Mitgliedern, Kund:innen und Spender:innen zur Erfüllung des jeweiligen Zwecks, für den der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien sowie die verbundenen Unternehmen Samariterbund Wien Rettung und Soziale Dienste gGmbH, Arbeiter-Samariter-Bund Wien Gesundheits- und Soziale Dienste gGmbH und Arbeiter-Samariter-Bund Wien Wohnen und Soziale Dienstleistungen gGmbH die Daten erhoben haben. Näheres finden Sie unter www.samariterbund.net/datenschutz. Der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien verarbeitet darüber hinaus die Kontaktinformationen sämtlicher Personenkontakte zum Zwecke der Zusendung dieses Magazins. Die Verarbeitung erfolgt auf Grundlage des berechtigten Interesses, über das eigene Lieferungs- und Leistungsspektrum zu informieren. Die Daten werden nur solange gespeichert, als zur Erfüllung dieses Zwecks erforderlich ist. Der von der Verarbeitung Betroffene hat das Recht auf Auskunft über die gespeicherten Daten gemäß Art 15 DSGVO, auf Berichtigung unzutreffender Daten gemäß Art 16 DSGVO, auf Löschung der Daten gemäß Art 17 DSGVO, auf Einschränkung der Verarbeitung von Daten gemäß Art 18 DSGVO, auf Widerspruch gegen die unzumutbare Datenverarbeitung gemäß Art 21 DSGVO sowie auf Datenübertragbarkeit gemäß Art 20 DSGVO. Der Betroffene hat das Recht sich bei der Aufsichtsbehörde zu beschweren – zuständig ist in Österreich die Datenschutzbehörde.



Dr. Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!

Wenn ich an den Samariterbund Wien denke, dann denke ich nicht zuerst an Fahrzeuge, Gebäude oder Strukturen. Ich denke an Menschen, die ihre Zeit schenken, ihre Kompetenz, ihr Herz. Und viele davon machen das ehrenamtlich in ihrer Freizeit. Der Samariterbund ist eine Organisation, die aus Solidarität entstanden ist. Aus der Überzeugung, dass Hilfe keine Frage von Herkunft oder Einkommen sein darf. Dieses Selbstverständnis wird tagtäglich von unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen getragen. Im Rettungsdienst, im Katastropheneinsatz, in der Sozialarbeit, in unseren Sozialmärkten, in der Flüchtlingshilfe, in der Jugendarbeit und in vielen weiteren Bereichen. Ehrenamt bedeutet, Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für unsere Gesellschaft. Es bedeutet, auch dann da zu sein, wenn es herausfordernd wird. Ehrenamt ist gelebte Solidarität. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Spannungen und individueller Unsicherheiten braucht es Orte, an denen Zusammenhalt spürbar wird. Der Samariterbund Wien ist ein solcher Ort. Hier wird Solidarität nicht diskutiert, sondern praktiziert und gelebt. Sie stärkt unser Zusammenleben und unsere Demokratie. Und sie erinnert uns daran, dass Gemeinschaft kein abstrakter Begriff ist, sondern eine tägliche Entscheidung.

Ihre Dr. Susanne Drapalik

sam WIEN im Gespräch mit Fiskalratspräsident und Gründer des NPO-Instituts Prof. Dr. Christoph Badelt über Sozialhilfe, Förderkürzungen und fiesen Populismus.



**„ÖKONOMISCH
völliger UNFUG“**

Förderkürzungen durch Sparpakete und politische Angriffe schwächen zivilgesellschaftliche Organisationen. Welche Gefahren ergeben sich dadurch für NGOs und die Zivilgesellschaft?

Non-Profit-Organisationen bilden einen wesentlichen Bestandteil unserer Gesellschaft. Sie organisieren auf eine sehr vernünftige Weise gemeinschaftliche Aufgaben. Sie übernehmen Aufgaben jenseits des Staates und bilden eine gesellschaftliche Kraft zwischen dem Einzelnen und der staatlichen Einheit. Das ist etwas ganz Wichtiges. Die Leistungen, die von Organisationen wie dem Samariterbund erbracht werden – etwa im Rettungs- und Krankentransport, Sanitätsdienst oder in sozialen Bereichen – haben ein bedeutendes Volumen. Sie ermöglichen bezahlte Arbeitsplätze und zugleich quali-

fiziertes Ehrenamt. Damit werden ökonomische, soziale und gesellschaftliche Anliegen ideal miteinander verknüpft.

Weltweit steigt der Druck auf NGOs, sie werden vielerorts offen diffamiert – von den USA unter Donald Trump bis nach Ungarn unter Viktor Orbán. Warum beobachten wir diese Entwicklungen?

Von Viktor Orbán werden nur jene NGOs kritisiert, die sich erlauben, etwas Kritisches gegen ihn zu sagen. Wir haben weltweit eine Bewegung, wo rechtsorientierte populistische Gruppierungen in ihrer Macht zunehmen. Sie haben allerdings meistens am Anfang auch wirklich viele Wählerstimmen. Wenn sie dann aber an der Macht sind, bauen sie diese nicht nur aus, indem sie Gesetze abändern, sondern, indem sie mit aller Kraft gegen Kräfte in dem Land vorgehen, die ihnen nicht passen.

Fotos: Samariterbund: C.Lipinsky, B.Breitegger

Das ist eine Art des politischen Kampfes, der die Pluralität in der Gesellschaft bekämpft.

Welche Auswirkungen haben Förderkürzungen auf den Handlungsspielraum von NGOs?

Als Fiskalratspräsident habe ich dazu gemischte Gefühle. Einerseits glaube ich, dass die Welt nicht untergeht, wenn Förderungen moderat gekürzt werden. Zum anderen kommt es mir schon verdächtig vor, dass solche Kürzungen leichter durchsetzbar sind, als echte Ineffizienzen im Staat zu beseitigen. Das finde ich nicht richtig. Kritisch sehe ich, dass es politisch oft leichter ist, bei Förderungen zu kürzen – und zu hoffen, dass die Organisationen das mehr oder weniger schlucken werden – als große Ausgabenbereiche strukturell zu reformieren. Zehn Prozent bei einer Fördersumme zu streichen, ist einfacher, als tiefgreifende und langfristige Reformen anzugehen. Ein besonders gutes Beispiel ist die Diskussion über die Sozialhilfe. Hier wird gerne der Eindruck erweckt, wenn die Sozialhilfe nur ein bisschen weniger „großzügig“ wäre, dann hätte man schon das Budgetproblem gelöst – das ist aber natürlich ökonomisch völliger Unfug.

Wie sinnvoll ist es, bei der Sozialhilfe zu sparen?

Es gibt einige von den Medien immer wieder aufgegriffene Fälle relativ hoher Sozialhilfeleistungen an Familien (Anm. d. Red.: mit Migrationshintergrund) und mit sehr vielen Kindern. Dabei wird übersehen, dass eine gleich große österreichische Familie denselben Betrag erhalten würde – nur gibt es heute kaum österreichische Familien mit neun Kindern. Aber die ganze Diskussion ist meiner Meinung nach ein aufgebauschtes Thema. De facto ist es eine versteckte Anti-Ausländerkampagne.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder gerne die berühmte Billa-Verkäuferin oder der Billa-Verkäufer zitiert. Sie haben als Erwerbstätige

ebenso Anspruch auf Sozialhilfe als sogenannte „Aufstocker“ und dadurch den gleichen Betrag zur Verfügung, wenn sie ebenso viele Kinder hätten, die sie ernähren müssten. Da steckt, wie oft im Populismus, ein ganz kleiner wahrer Kern drinnen. Dieser ist, dass man wahrscheinlich wirklich bei der Auszahlung von Unterstützungen für Kinder bei sehr großer Kinderzahl eine Degression einführen sollte. Darüber sollte man ernsthaft nachdenken. Aber insgesamt ist die Sozialhilfe zweifellos nicht zu großzügig. Wer hier lautstark von „Großzügigkeit“ spricht, sollte sich ehrlich fragen, ob er oder sie von diesem Betrag tatsächlich leben könnten. Grundsätzlich halte ich die gesamte Debatte für fiesen Populismus.

~~~~~  
*„Kritisch sehe ich, dass es politisch oft leichter ist, bei Förderungen zu kürzen – und zu hoffen, dass die Organisationen das mehr oder weniger schlucken werden – als große Ausgabenbereiche strukturell zu reformieren.“*

### **Verteilungsgerechtigkeit ist also keine „linke“ Idee?**

Unterstützung von benachteiligten Personen betrifft soziale oder, wenn Sie wollen, ethische Ziele, die deckungsgleich sind mit politischen Zielen – dass sozialer Friede herrscht und dass es keine Revolution oder Unruhe gibt. Das hat schon der Bismarck gewusst.

In der Praxis stellt sich die Frage: Wie ist unser System der sozialen Sicherung insbesondere im untersten Bereich organisiert? Wenn die Sozialhilfe ihren Zweck erfüllt, dann sollte man eigentlich keine Sozialmärkte für Sozialhilfebezieher brauchen. Weil dann die Sozialhilfe den notwendigen Lebens-

unterhalt von Menschen deckt. Ich weiß, so etwas ist theoretisch leicht gesagt und in der Praxis schwer umzusetzen, vor allem, weil das Inflationsproblem bei diesen ganzen Debatten nie berücksichtigt worden ist. Die Höhe der Mindestsicherung, die Höhe der Sozialhilfe, letztlich auch die Höhe der Armutsgrenzen und dergleichen mehr, werden immer von Einkommen abgeleitet. Aber wenn auf einmal die Preise davongaloppieren und die Einkommen erst nach eineinhalb Jahren nachziehen, ist das in der Praxis ein riesiges Problem. Dazu kommt, dass die Lebenssituationen sehr unterschiedlich sind: ob jemand in einer Mietwohnung oder vielleicht am Land im geerbten Häusl vom Großvater wohnt. Dadurch kommt es zu Individualsituationen, die so schlimm sind, dass man die Leute unter anderem in Sozialmärkten unterstützen muss.

„Wer hier lautstark von „Großzügigkeit“ spricht, sollte sich ehrlich fragen, ob er oder sie von diesem Betrag tatsächlich leben könnten. Grundsätzlich halte ich die gesamte Debatte für fiesen Populismus.“





**Sie haben zuletzt attestiert, dass es im Gesundheitswesen und im Pflegebereich Einsparungspotenzial gibt. Wo orten Sie dieses?**

Ich bin persönlich davon überzeugt, dass es weder im Pflegebereich noch im Gesundheitsbereich darum gehen kann, die Ausgaben zu senken. Das halte ich aus demografischen Gründen für völlig unreal. Wohl aber geht es darum, durch die Hebung von Effizienzpotenzialen die Ausgabedynamik zu bremsen. Das ist ein großer Unterschied. Und das ist im Gesundheitswesen sowohl bei der Bereitstellung als auch bei der Finanzierung der Fall.

Eigentlich müssen wir den Pflege- und den Gesundheitsbereich gemeinsam betrachten. Wir haben immer noch zu viele Krankenhausbetten im internationalen Vergleich, und das, obwohl in den vergangenen Jahrzehnten schon so viel gemacht worden ist, um einerseits ambulante Dienste, aber durchaus auch stationäre Dienste zu fördern, um die Krankenhäuser zu entlasten. Es gibt immer noch gar nicht wenige Fälle, wo Menschen im Krankenhaus liegen, obwohl sie eigentlich schon Pflegefälle sind. Man kann die Leute nicht einfach auf die Straße schupfen, wenn nichts Anderes da ist.

Was die Pflege selbst betrifft: Da geht es eher um die bessere Koordination innerhalb der Bundesländer. Der Kern des Problems liegt hier aber auch in der Zersplitterung der Kompetenzen zwischen Bund und Ländern.

~~~~~  
„Ich bin persönlich davon überzeugt, dass es weder im Pflegebereich noch im Gesundheitsbereich darum gehen kann, die Ausgaben zu senken. Das halte ich aus demografischen Gründen für völlig unreal.“
~~~~~

**Alle Änderungen und Reformen, die man jetzt nicht weiterbringt – dafür zahlt man dann in Zukunft ...**

So ist es. Diese Themen im Gesundheitswesen, die gibt es auch schon ziemlich lange, und es sind ganz kleine Schritte gemacht worden. Dass man

den stationären Bereich entlasten und mehr in den niedergelassenen Bereich verlagern muss, das ist eine Binsenweisheit. Und wenn es diese Regierung nicht macht, dann macht es niemand.

Wobei es für diese Entscheidungen auch die Landeshauptleute braucht, ohne Länder kann das nicht entschieden werden. Was die Versorgung betrifft, dürfte es keine Grenzen zwischen den Ländern geben – das ist einfach lächerlich.

**Sehen Sie es als Aufgabe, sich als Präsident des Fiskalrates zu diesem Thema noch aktiver in den politischen Diskurs einzubringen?**

Ein Stück weit schon. Der Fiskalrat hat sich gerade in den vergangenen Monaten mehr mit dem Thema befasst, und wir werden wahrscheinlich im März dazu auch noch einmal öffentlich etwas sagen (Anm.: Interview wurde Ende Februar geführt). Wir bauen da jetzt sicher keine gesundheitsökonomische Kompetenz auf, aber es werden Inputs folgen. Wir haben zum Beispiel bereits einen Workshop gemacht, wo wirklich alle Stakeholder da waren – und die haben unisono gesagt, sowas hat es noch nie gegeben. ●

*Susanne Kritzer, Bertram Gross*



# WIESO ÜBERHAUPT EHRENAMT?

Susanne Drapalik nennt es in ihrer Kolumne auf Seite 4 die Bereitschaft, „**Verantwortung für unsere Gesellschaft**“ zu übernehmen: „**Ehrenamt ist gelebte Solidarität.**“

Was unsere Ehrenamtlichen bewegt. Was sie geben und was sie bekommen.



Erich Dörfler ist stellvertretender Obmann der Gruppe Döbling-Währing-Alsergrund-Hernals.

**Erich Dörfler (61)**



Alina Sachs' Herz hängt an der Arbeit mit Kindern, sie unterstützt freitags das LernLEO am Brigittaplatz.

**Alina Sachs (34)**

„Ich hab' nie behauptet, ein guter Sani zu sein“, lacht Erich Dörfler. Er ist im Brotberuf Richter und seit 1987 durchgehend beim Samariterbund. „Deshalb hab' ich mich bereits damals schnell auf die Funktionärstätigkeit konzentriert.“ Damals, erzählt er, bestand „seine“ Samariterbund Gruppe Döbling hauptsächlich aus drei Familien. „Frau, Mann, und vereinzelt deren Kinder – das war die gesamte Gruppe.“ Dörfler wurde Obmann und sollte es lange bleiben. „In den vergangenen Jahren sind unheimlich viele Leute dazugestoßen“, erzählt er. 79 haben vergangenes Jahr freiwillige Dienste geleistet. Auch für ihn selbst ist das Engagement in der Gruppe Döbling eine willkommene Abwechslung. „Hier gibt es andere Gesprächsthemen als bei Gericht. Dort ist der Alltag von Konflikten geprägt, hier wird geholfen, eine Hilfsstruktur aufrechterhalten – das ist ein Ausgleich!“

Die Kolleg:innen beschreibt er als „sehr nette Partie! Zuletzt sind auch sehr viele Junge dazugekommen. Da dachte ich, ich muss mich jetzt langsam mit der Nachfolge beschäftigen. Denn mir missfällt bei vielen Vereinen, dass die Leute mit 85 noch Obmann sind und alle denken sich... jetzt kommt der Alte schon wieder und redet über 1987“.

„Ich hab' das LernLEO schon vor mittlerweile zehn Jahren kennengelernt“, erzählt Alina Sachs. Noch während ihres Studiums. In der Zwischenzeit hat die 34-Jährige ihr Studium abgeschlossen und die Unterrichtsfächer Deutsch und Geschichte an einer AHS unterrichtet. Nach der Geburt ihres Sohnes, dem Abschluss eines weiteren Studiums und dem Antritt eines neuen Teilzeit-Jobs im vergangenen Jahr, engagiert sie sich nun wieder im LernLEO am Brigittaplatz. „An der Arbeit mit den Kindern hängt mein Herz, deshalb hab' ich vergangenes Jahr im Herbst wieder begonnen, einmal die Woche hier zu unterstützen“, so Sachs. „Hier entsteht eine Verbindung mit den Kindern und Jugendlichen, das gibt einem schon sehr viel! Man hat gemeinsame Ziele, feiert gemeinsame Erfolge. Wenn es dann heißt: ‚Kann ich bitte wieder mit der Alina das und das anschauen?‘, dann ist das wirklich schön.“

Über Freunde hat Alina nach 2015 auch ein Flüchtlingskind betreut, mit ihm jede Woche Deutsch gelernt. „Wir haben auch jetzt noch Kontakt, Jahre später, immer wieder mal. Auch hier ist es schön zu sehen: Wo ist der Impact? Wie hilft es Menschen wirklich, wenn man sich so engagiert?“

*Bertram Gross*

# EUROVISION SONG CONTEST

VIENNA 2026

Europa feiert –  
und wir stehen bereit



Der Main Event findet wieder in der Wiener Stadthalle statt, und das bedeutet für uns eine ganze Veranstaltungswoche im Großeinsatz. Zwischen 11. und 16. Mai stehen neun Shows am Programm. Highlights: die beiden Halbfinale und das große Finale.



**W**enn im Mai 2026 der Eurovision Song Contest in Wien über die Bühne geht, blickt ganz Europa in die österreichische Bundeshauptstadt. Neben Glitzer, Show und tausenden Fans sorgt der Samariterbund gemeinsam mit Partnerorganisationen für die medizinische Sicherheit – mit einem umfassenden Sanitätskonzept und mehr als 100 Sanitäter:innen pro Tag im Einsatz. Wer also nur an sechs Abend- und drei Nachmittagsveranstaltungen denkt, unterschätzt den Umfang gehörig: Denn die Umbauarbeiten zum größten Musik-Event des Jahres finden bereits nach dem letzten Konzert vor der großen Show, ab Ende März, statt.

#### **Enge Zusammenarbeit mit anderen Organisationen**

Die grundlegende Leistung bei einer Veranstaltung dieser Dimension ist der Ambulanzdienst – zusammengefasst im Sanitätskonzept für alle großen Veranstaltungs-Standorte in Wien. Dieses wurde vom Samariterbund Wien organisiert, und diesmal in enger Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz, den Johannitern, den Maltesern und dem SMD umgesetzt. Das Sanitätskonzept deckt sämtliche Szenarien

ab – Wetterumschwünge, Lageveränderungen oder auch erhöhte Sicherheitsanforderungen sind in der Planung berücksichtigt.

Die Koordinierung mit anderen Blaulichtorganisationen sowie mit der Stadt Wien läuft bereits seit Herbst auf Hochtouren. Entsprechend detailliert fällt die Vorbereitung aus. „Für 2026 rechnen wir mit mehreren hundert Einsätzen über die Veranstaltungswoche hinweg. Pro Tag sind dafür mehr als 100 Sanitäter:innen an allen Standorten abgestellt“, erzählt Koordinator Philipp Widmann.

Unterstützt wird der gesamte Einsatz durch das volle Materialportfolio des Landesverbandes: Etwa mit dem neuen Ambulanzcontainer, der mit Sonderausstattung, abnehmbaren Außenwänden, Betten und Behandlungsstellen in etwa so groß wie drei herkömmliche Container ist.

Der Eurovision Song Contest steht für Vielfalt und internationale Begegnung. Für den Samariterbund bedeutet er monatelange Vorbereitung und präzise Organisation. Denn eines gilt auch hier: Eine professionelle Vorbereitung ist die beste Voraussetzung für eine Veranstaltung ohne Vorfälle. ●

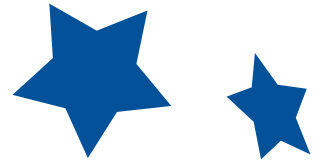
*Bertram Gross*



## STADTHALLE

### In- & Outdoor

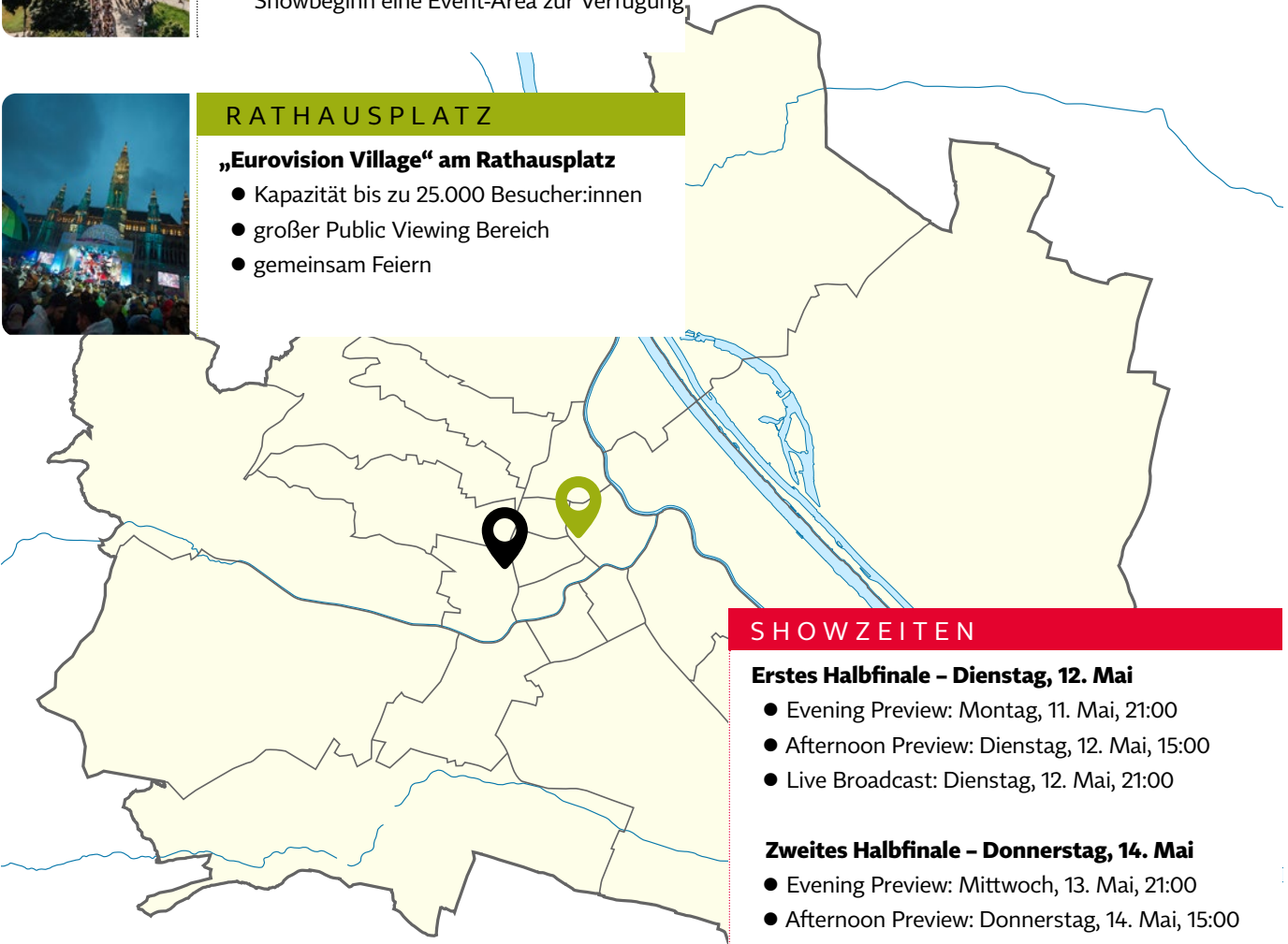
- Publikum: 11.000 Personen in Halle D
- Direkt vor der Stadthalle steht für die zahlenden Fans jeweils drei Stunden vor Showbeginn eine Event-Area zur Verfügung



## RATHAUSPLATZ

### „Eurovision Village“ am Rathausplatz

- Kapazität bis zu 25.000 Besucher:innen
- großer Public Viewing Bereich
- gemeinsam Feiern



## SHOWZEITEN

### Erstes Halbfinale – Dienstag, 12. Mai

- Evening Preview: Montag, 11. Mai, 21:00
- Afternoon Preview: Dienstag, 12. Mai, 15:00
- Live Broadcast: Dienstag, 12. Mai, 21:00

### Zweites Halbfinale – Donnerstag, 14. Mai

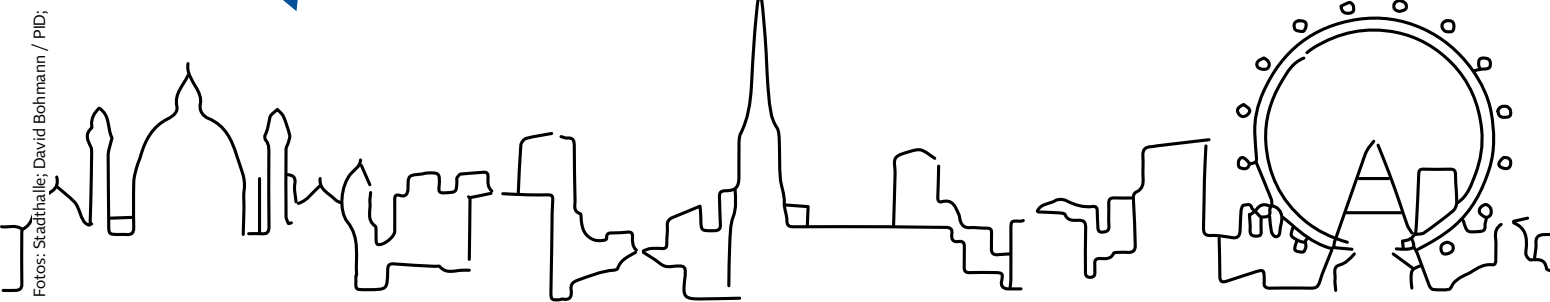
- Evening Preview: Mittwoch, 13. Mai, 21:00
- Afternoon Preview: Donnerstag, 14. Mai, 15:00
- Live Broadcast: Donnerstag, 14. Mai, 21:00

### Grand Final – Samstag, 16. Mai

- Evening Preview: Freitag, 15. Mai, 21:00
- Afternoon Preview: Samstag, 16. Mai, 12:00
- Live Broadcast: Samstag, 16. Mai, 21:00



Alle Infos: Stand 13.3.2026



Fotos: Stadthalle; David Bohmann / PID;

# Frühlingserwachen am Rosenhügel



Der Samariterbund Wien hat vor einem Jahr ein neues Projekt ins Leben gerufen. Urban Gardening trifft auf soziale Landwirtschaft. Auf einer alten Streuobstwiese am Rosenhügel wird nun gegartelt, geerntet, geschnitten und therapiert.

**W**enn die Tage länger werden und die ersten warmen Sonnenstrahlen den Winter vertreiben, erwacht auch die Natur auf einer alten Streuobstwiese am Rosenhügel zu neuem Leben. Zwischen knorrigen Obstbäumen, frischem Grün und weiten Wiesen wächst hier seit einem Jahr ein besonderes Projekt des Samariterbundes Wien: Soziale Landwirtschaft trifft auf Urban Gardening. Was hier gedeiht, ist weit mehr als nur Obst und Gemüse. Es ist ein Ort der Begegnung. Ziel des Projekts ist es, armutsbetroffenen Menschen in Wien den Zugang zu frischen, regionalen und nährstoffreichen Lebensmitteln zu ermöglichen. Gleichzeitig wird die Gemeinschaft gestärkt, therapeutische Arbeit unterstützt und ein Bewusstsein für nachhaltige Lebensmittelproduktion geschaffen. Das Ziel der Markt-gärtnerei ist es, möglichst ganzjährig frisches Gemüse zu ernten.

## Warten auf den richtigen Moment

Im vergangenen Herbst wurde die Fläche gepflügt. „Sobald der Boden komplett aufgetaut und abgetrocknet ist, wird das Erdreich einmal gefräst, und dann beginnen wir mit der ersten Bepflanzung. Das wird voraussichtlich Ende März sein“, erklärt Projektleiter Pascal Raffler. Den Anfang machen robuste Frühlingskulturen: Kohlrabi, Frühkraut und Kohlsprossen kommen ebenso in die Erde wie klassische Salatsorten wie Eisberg- oder Kopfsalat. Auch Radieschen, Frühkarotten, Lauch und Frühlingzwiebeln stehen auf dem Pflanzplan.

Ein Teil der Pflanzen wird direkt gesät, Anderes als Setzlinge gepflanzt.



Pascal Raffler mit dem Pflanzplan für die Markt-gärtnerei.

„Zwiebeln, Frühlingzwiebeln und Radieschen säen wir direkt. So entwickeln sich kräftigere, längere Wurzeln, die Wasser besser aufnehmen können“, so Raffler. Salate und Kohlgewächse hingegen stammen, als vier bis acht Wochen alte Jungpflanzen, von einer Kooperationsfirma und werden bereits vorgezogen in die Beete gesetzt.

## Gleich und gleich verträgt sich nicht

Was angebaut wird, entscheidet nicht nur über die Ernte, sondern beeinflusst auch die Qualität des Bodens. Viele dieser Erkenntnisse beruhen auf traditionellem Wissen früherer Generationen. Pflanzen derselben Familie, wie Karotten und Petersilie, beide Doldenblütler, sollten nicht direkt hintereinander oder nebeneinander angebaut werden. Eine Anbaupause von mindestens drei Jahren ist oft sinnvoll. Hier zeigt sich die Bedeutung der Dreifelderwirtschaft: Durch kluge Fruchtfolge wird der Boden gestärkt und der Ertrag langfristig gesteigert.

Markt-gärtnerei bedeutet jedoch nicht



Das erdet:  
mit den Händen im Boden arbeiten



nur „nacheinander“, sondern auch „miteinander“ zu pflanzen. Radieschen und Karotten sind ein Paradebeispiel für gelungene Mischkultur. Radieschen keimen schnell und wachsen oberflächennah, während Karotten langsam starten und tiefer wurzeln.

### **Biointensiv und im Kreislauf gedacht**

Die Marktgärtnerei ist eine biointensive, kleinflächige Anbaumethode. Auf minimalem Raum wird durch präzise Planung und ökologische Verfahren eine hohe Ernte erzielt. Eine Bodenuntersuchung hat die hohe Fruchtbarkeit der Fläche bestätigt. Pflanzenreste und überschüssige Blätter werden nicht entsorgt, sondern kompostiert und dem natürlichen Kreislauf wieder zugeführt. Beratung zu seltenen und besonders gut kombinierbaren Sorten holt sich das Projekt unter anderem bei der Saatgutinitiative Arche Noah.

### **Schäferidylle trifft Ökologie**

Ein ganz besonderes Bild bot sich im vergangenen Jahr: Über 80 Schafe weideten auf der Streuobstwiese. Sie mähten das Gras, düngten die Obstbäume und wurden zum Publikumsliebling für Kinder, Anrainerinnen und Anrainer. In der Nähe befinden sich ein Pflegeheim und eine Jugendpsychiatrie. Auch Therapie-Esel waren zeitweise vor Ort und unterstützten die Arbeit auf ihre eigene Weise. Was die Schafe übrigließen, fraßen die Esel und nebenbei entstanden wertvolle tiergestützte Begegnungen. In diesem Jahr kehren die wollenen „Ehrenamtlichen“ zurück: Rund 40 Schafe werden ab April ganzjährig am Rosenhügel bleiben. Ein Unterstand für den Winter ist bereits in Planung.

### **Ehrenamt, Bildung und Therapie**

Die Soziale Landwirtschaft versteht sich als offenes Projekt. Ehrenamtliche Gärtnerinnen und Gärtner bringen sich ebenso ein wie Schulklassen und Jugendgruppen. Eine Kooperation mit den „Ackerhelden“ richtet sich gezielt an Kinder und Jugendliche, die hier praktische Erfahrungen in der Lebensmittelproduktion sammeln können. Auch die Zusammenarbeit mit der benachbarten Jugendpsychiatrie soll weiter ausgebaut werden. „Wir sind oft sehr kopflastig unterwegs. Ein, zwei Stunden hier draußen verändern etwas. Die Menschen werden ruhiger, ihr Gesichtsausdruck weicher. Es erdet und holt einen aus dem oft anstrengenden Alltag heraus“, beschreibt Raffler die Wirkung. ●

*Georg Widerin*

### **MEHR INFOS**

Tel: +43 1 89 145-210

Mail: [ehrenamt@samariterwien.at](mailto:ehrenamt@samariterwien.at)

Web: [wien.samariterbund.net/soziale-landwirtschaft](http://wien.samariterbund.net/soziale-landwirtschaft)



Rund 1.000 Notrufe erreichen die Berufsrettung Wien täglich. Über 160 Einsatzfahrzeuge und etwa 1.000 Mitarbeiter:innen sind für die Wiener:innen rund um die Uhr im Einsatz. sam Wien gratuliert zum 144-jährigen Jubiläum und hat Prof. Dr. Rainer Gottwald, Leiter der Berufsrettung Wien, zum Interview getroffen.



## 144 Jahre Berufsrettung Wien



**Die Berufsrettung Wien hat im Dezember ihr 144-jähriges Jubiläum gefeiert. Wie ist es zur Gründung gekommen, und was waren seither die wesentlichsten Meilensteine?**

Das Wiener Rettungswesen entstand aus einer Katastrophe: Nach dem Ringtheaterbrand am 8. Dezember 1881 wurde bereits einen Tag danach die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft gegründet – die Vorläuferorganisation der heutigen Berufsrettung. Wie auch der Samariterbund ist das Wiener Rettungswesen aus einer starken Tradition der Freiwilligkeit hervorgegangen. Anfangs arbeiteten beherzte Helfer:innen mit einfachsten Mitteln wie Holztragen und Pferdekutschen. Aber das System entwickelte sich kontinuierlich weiter – technisch, medizinisch und organisatorisch. Meilensteine waren unter anderem die Einführung moderner Rettungsfahrzeuge, der Defibrillator im Rettungsdienst und das Sanitätergesetz von 2002, das den Beruf klar definierte und professionalisierte.



**Prof. Dr. Rainer Gottwald**  
Leiter der Berufsrettung Wien

**In lebensbedrohlichen Situationen erreichen die Einsatzkräfte der Berufsrettung Wien innerhalb von sechs bis acht Minuten den Einsatzort. Das ist eine absolute Rekordleistung. Was ist das Geheimnis? Was passiert, wenn der Notruf 144 gewählt wird?**

Sobald ein Notruf unter 144 eingeht, arbeitet die Leitstelle mit standardisierten Abfragen. Die erste und entscheidende Frage lautet stets: Wo genau ist der Notfallort? So kann auch dann Hilfe entsandt werden, wenn das

Gespräch frühzeitig abbricht. Erkennen die Disponenten und Disponentinnen innerhalb weniger Fragen eine lebensbedrohliche Situation, wird der Einsatz noch während des Telefonats digital ausgelöst. Gleichzeitig leiten sie die Anrufer zu lebensrettenden Erste-Hilfe-Maßnahmen an, etwa zur Reanimation. Parallel dazu werden mehrere Einsatzorganisationen alarmiert: Rettungswagen, Notarzteinsetzfahrzeuge sowie Polizei und Feuerwehr, die in Wien ebenfalls mit Defibrillatoren ausgestattet sind. Auch dadurch, dass Rettungswagen und Notarzteinsetzfahrzeuge getrennte Standorte haben, treffen Einsatzkräfte besonders schnell ein.

Ich werde immer wieder – vor allem von Kollegen und Kolleginnen aus dem Ausland – gefragt: „Wie schafft ihr das in Wien, dass ihr so schnell am Einsatzort seid?“ Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist auch das eng vernetzte System mit den Partnerorganisationen,

wie etwa dem Samariterbund. Dessen haupt- und ehrenamtliche Einsatzkräfte unterstützen den Rettungsdienst sowohl mit Fahrzeugen als auch mit Personal. Die Freiwilligkeit ist ein riesiger Faktor.

Auch die Unterstützung von qualifizierten Ersthelfer:innen ist wichtig. Über eine App werden ausgebildete Freiwillige – darunter viele Samariter:innen – alarmiert, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe eines Notfalls befinden und rasch lebensrettende Hilfe leisten können.

Das „Geheimnis“ der Wiener Rekordzeiten liegt somit nicht an einem einzelnen Faktor, sondern in einem eng verzahnten Gesamtsystem, das professionelle Einsatzkräfte, Partnerorganisationen und engagierte Freiwillige optimal miteinander verbindet.

### **Sie haben es soeben angesprochen: Es gibt Rettungseinsätze, die von anderen Blaulichtorganisationen im Auftrag der Berufsrettung durchgeführt werden. Wie viele Einsätze sind das in etwa?**

Das Wiener Rettungswesen basiert auf einem engen Kooperationsmodell zwischen der Berufsrettung und Blaulichtorganisationen wie dem Samariterbund, dem Roten Kreuz, den Johannitern und dem Malteserorden. Dabei gibt es keine Konkurrenz, sondern ein gemeinsames Verständnis von Rettungsdienst als Daseinsvorsorge.

Partnerorganisationen stellen zusätzliche Fahrzeuge und Einsatzkräfte bereit und sind vor allem bei Großschadensereignissen unverzichtbar. Wir sind sehr, sehr dankbar, dass der Samariterbund jedes Jahr rund 60.000 Einsätze übernimmt. Insgesamt macht das etwa 35 Prozent aller Rettungseinsätze der Partnerorganisationen aus. Diese Zahlen machen deutlich, wie bedeutend die Rolle dieser Organisationen für das Funktionieren des Wiener Rettungssystems ist.

### **Mit welchen Herausforderungen ist die Berufsrettung konfrontiert?**

Ein zentrales Thema ist die Weiterentwicklung der Ausbildung. Dabei geht es um eine stärkere Professionalisierung des Berufsbildes, durch längere Ausbildungsmodelle, ohne die bewährte Freiwilligkeit infrage zu stellen. Diese beiden Säulen schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich – so wie es in vielen europäischen Ländern längst gelebte Praxis ist.

Eine weitere gemeinsame Herausforderung betrifft die Finanzierung des Rettungs- und Krankentransportwesens. Wir setzen uns dafür ein, dass Krankenkassen den Rettungsdienst als integralen Teil der Gesundheitsversorgung anerkennen und entsprechend finanzieren. Denn die medizinische Versorgung beginnt nicht im Krankenhaus, sondern beim Eintreffen der Rettung. Und ein gut funktionierendes Rettungswesen spart langfristig Kosten im gesamten Gesundheitssystem: durch kürzere Aufenthalte in der Intensivstation, eine kürzere Reha usw.

Eine Herausforderung im Alltag ist der richtige Umgang mit dem Notruf. Die Nummer 144 ist ausschließlich für lebensbedrohliche Notfälle gedacht – nicht für Husten, Schnupfen, Heiserkeit. Solche Anrufe blockieren Ressourcen, binden Rettungsmittel unnötig und sind besonders frustrierend für ehrenamtliche Helfer:innen, die ihre Zeit unbezahlt in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Deshalb ist Aufklärung und Sensibilisierung entscheidend: Für akute, aber nicht lebensbedrohliche Gesundheitsfragen gibt es mit 1450 die Gesundheitsberatung und mit 141 den ärztlichen Notdienst.

### **Was wünschen Sie der Berufsrettung für die nächsten 144 Jahre?**

Der Wunsch für die Zukunft ist klar: kein Stillstand, sondern konsequente Weiterentwicklung. Gemeinsam mit engagierten Freiwilligen und starken Partnern, wie dem Samariterbund, soll Wien auch weiterhin europaweit beispielgebend im Rettungswesen bleiben. ●

*Susanne Kritzer*



Anfänge im Rettungstransport mit Rettungskutsche waren ...



... ergonomisch durchdacht: aufklappbare Seitenwand und Räder mit Gummibereifung.



1905: erstes motorisiertes Rettungsauto (von Daimler)



Rettungsautos im Innenhof der Zentrale



1992: neuer Katastrophenzug vor dem Rathaus



# KEIN SAMSTAG MEHR OHNE

Im Theresien- und Ottakringerbad bietet der Samariterbund inklusive Schwimmkurse an.



**T**heresienbad, Samstagabend Viertel vor sieben, der Publikumsbetrieb hat vor 15 Minuten geendet. Paul steht seit einigen Minuten zwischen Startblock und Einser-Sprungbrett. Der Zwölfjährige blickt ins Wasser, spürt in sich hinein. Schwimmlehrerin Monika tritt hinzu, spricht mit ihm. Dann steigt er auf die Stufe zum Startblock. „Du kannst dich an meiner

Schulter abstützen“, sagt Monika und gibt ihm Halt. Bald danach steht Paul ganz oben. Monikas Kollegin Melanie kommt dazu. Beide halten Pauls Hände. Lassen nicht los, während er jetzt springt. Das erste Mal ins tiefe Wasser. Ein stilles Glücksgefühl und ein wenig Stolz lässt sein Lächeln erahnen, als er das Becken verlässt.

## Schwimmkurs inzwischen Alltag

Paul ist mit Trisomie 21 auf die Welt gekommen, einer Chromosomenanomalie, die kognitive und körperliche Handicaps zur Folge hat. Seit knapp dreieinhalb Jahren besucht er einen der inklusiven Schwimmkurse, die die Samariterbund-Gruppen Meidling-Liesing und Ottakring anbieten. Papa Marcel erinnert sich an die Anfänge: „Nach den ersten drei Monaten war ich schon nahe dran zu sagen, lass ma’s bleiben. Aber sein Ausbilder Michael hat gemeint, wir sollten weitermachen. Im zweiten Kurs haben wir dann gemerkt, es wird.“ Nach eineinhalb Jahre konnte Paul schwimmen. „Ihm

gefällt es total, ein Samstag ohne Schwimmkurs bedeutet eine Krise. Der Schwimmkurs gehört inzwischen zu seinem Alltag“, gerät Marcel ins Schwärmen. „Er ist eines der inklusivsten Angebote, die wir wahrnehmen: Paul ist mit anderen Kindern zusammen, es wird aber auch sehr individuell auf ihn eingegangen, sehr viel Rücksicht auf seine Bedürfnisse genommen. Das machen sie hier wirklich super.“ Neben sieben anderen Kindern ohne Beeinträchtigung, ist auch Matteo, der eine sehr seltene Knochenwachstums-erkrankung hat, mit im Kurs. Er ist elf und seit zwei Jahren hier. Den Tipp hatte Mutter Babett von Matteos Physiotherapeutin bekommen. „Matteo war von Anfang an gut integriert und hat sich gleich wohlfühlt. Mir hat sehr gut gefallen, dass es ein inklusiver Kurs ist, in dem er auch nicht das einzige neben den gesunden Kindern ist. Wir haben mit Michi und Leo auch konstant die gleichen Schwimmlehrer. Ich schätze das hier sehr, und ihm macht es viel Freude. Ich bin super dankbar, dass wir das hier gefunden haben.“

Wie kam es dazu, dass es überhaupt integrative Schwimmkurse, und zwar für Kinder genauso wie für Erwachsene, gibt? Melanie Flaschner, Leiterin der Schwimmkurse bei der Gruppe Meidling-Liesing, kennt die Antwort: „Es war ein Wunsch des Teams. Wir haben dann geschult und geübt, wie es ist, wenn jemand im Rollstuhl kommt oder andere Beeinträchtigungen hat, wenn er blind oder hörbehindert ist. Wir sind gut vorbereitet: Egal also, welche Art von Beeinträchtigung, es sind alle bei uns herzlich willkommen.“ Sie und Michael Schmid, Obmann der Gruppe Ottakring, haben auf ihre Initiative bislang nur positive Rückmeldungen erhalten, sowohl von Kindern und Erwachsenen mit Behinderung als auch von denen ohne Behinderung. Die Arbeit am und im Becken unterscheidet sich nur geringfügig, erklärt Melanie. „Manchmal braucht man einfach ein bisschen mehr Zeit. Manchmal gibt es auch spezielle Situationen, wo man am Beckenrand sitzt und einfach mit dem Kind abwartet, bis es wieder am Kurs teilnehmen kann. Aber ansonsten ist es wie mit jedem anderen Kind auch.“

### Erwachsene benötigen Zuspruch

Nach den Kindern sind die Erwachsenen dran – Anfänger und Fortgeschrittene ziehen parallel ihre Bahnen. Die



Alle sind willkommen: Michael Schmid mit Kindern beim inklusiven Schwimmunterricht

Arbeit mit ihnen unterscheidet sich im Vergleich zu der mit Kindern nur geringfügig. „Man kann mit Erwachsenen etwas anders sprechen. Aber prinzipiell von den Übungen her ist es das Gleiche“, erklärt Michael. „Bei Erwachsenen, gerade bei Anfänger:innen, die älter sind, ist meistens ein Angstfaktor mit dabei. Die haben schon eine schlechte Erfahrung mit Schwimmen gemacht und benötigen vor allem Zuspruch.“

Als Letzte am heutigen Kurstag stehen eine Gruppe Frauen sowie ein junger Mann am Beckenrand. Es sind Menschen, die in Sozialberufen arbeiten, für die ein Helfer- oder Retterschein benötigt wird. Oder die es einfach nur aus Interesse machen. Heute stehen Übungssituationen zur Rettung Ertrinkender auf dem Programm. Machen sie gut. Nächste Woche ist Prüfung. ●

Michael Brommer



Nehmen auch Erwachsene die Angst vor Wasser: die ehrenamtlichen Schwimmlehrer:innen

### INTERESSE?

Für alle **Anmeldeinformationen** sowie eine Übersicht aller angebotenen Schwimmkurse im Theresien- und Ottakringerbad scannen Sie bitte die QR-Codes.



Ottakringerbad



Theresienbad

## WASSERDIENST ÜBT EISRETTUNG

**A**uch Profis müssen üben: Bei entsprechend tiefen Temperaturen wagten sich die Wasserretter:innen der Hilfseinheit Wasserdienst Mitte Jänner in die Alte Donau, um Eisrettung zu trainieren. Ein Loch ins Eis musste geschlagen werden, dann gingen schon die ersten Teams in Neoprenanzügen auf's gefrorene Wasser. Einbrechen geschieht leicht, insbesondere an der Donau, die ständigen Zulauf von sieben Grad war-

tem Grundwasser hat – und man nie weiß, wie dünn das oberflächlich vielleicht tragfähig aussehende Eis an der Unterseite ist. Ob mit Hilfsmitteln wie Jacken, Stangen und Wurfbojen oder aus eigener Kraft – Eisrettung ist immer eine besondere Herausforderung.





## Favoriten- Hunde

Seit beinahe 20 Jahren arbeiten die ehrenamtlichen Therapiebegleithunde-Teams der Gruppe Favoriten für die Menschen in Wien. Sei es in Kindergärten und Schulen oder in Senioreneinrichtungen, überall sind die Hundeteams herzlich willkommen und gern gesehene Gäste. „Bei jedem Einsatz erleben wir berührende Momente. Ein Lächeln ist unser schönster Dank!“, sagt Peter Erdle, Gründer der Therapiebegleithundestaffel.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Prüf- und Koordinierungsstelle für Assistenz- und Therapiebegleithunde am Messerli Forschungsinstitut der Vetmeduni Wien wurde Ende vergangenen Jahres erstmals der KYNtegra Award verliehen – eine Auszeichnung für Organisationen, die das besondere Miteinander von Mensch und Tier auf außergewöhnliche Weise fördern. Mit großer Freude nahmen Ehrenamtliche gemeinsam mit Peter Erdle stellvertretend für alle Hundeteams den KYNtegra-Award entgegen.



## Gemeinsam statt allein

Im Samariterbund-Sozialmarkt Böckhgasse stärkt eine neue „Plauderecke“ Begegnung und sozialen Austausch. Mit einem gemütlichen Kick-Off ging es Ende Februar offiziell los. Mit dabei waren Bezirksvorsteher Wilfried Zankl, Susanne Drapalik, Präsidentin des Samariterbundes Wien, und zahlreiche Gäste aus allen Gesellschaftsschichten.

Das neue Angebot schafft einen niederschweligen Treffpunkt für Austausch, Begegnung und gemeinsames Verweilen – und setzt damit ein starkes Zeichen gegen Einsamkeit im Alltag! Bei kostenlosem Kaffee und kleinen Snacks

können Besucher:innen miteinander ins Gespräch kommen, neue Kontakte knüpfen oder einfach Zeit in angenehmer Atmosphäre verbringen.

Das Angebot richtet sich nicht nur an Einkaufsberechtigte oder Bewohner:innen des 12. Bezirks, sondern auch an alle darüber hinaus. Projektleiter Georg Jelenko: „Austausch und Zusammenkommen ist für alle Menschen wichtig! Wir freuen uns über jede und jeden Einzelne:n. Und wer im Sozialmarkt mit anpacken möchte, kann auch das jederzeit tun. Auch helfen tut gut!“

Neugierig? [ehrenamt@samariterwien.at](mailto:ehrenamt@samariterwien.at)

## Neue Partnerschaft: Naturland

Der Bio-Verband Naturland organisierte bereits im Dezember eine besondere Spendenaktion und übergab 1.000 Kilogramm Bio-Trockenerbsen an den Samariterbund Wien. Die Erbsen wurden von einem Weinviertler Bio-Betrieb gespendet und in 2.000 Paketen an die fünf Wiener Sozialmärkte verteilt. Die Spende markierte den Beginn einer längeren Zusammenarbeit zur gemeinsamen Unterstützung armutsbetroffener Menschen. Im Jänner 2026 erfolgte eine Lieferung von 24 Tonnen Naturland Bio-Kartoffeln. Diese hochwertige Spende trägt wesentlich dazu bei, dass 800 Menschen über sechs Monate hinweg versorgt werden können und ergänzt das vielfältige Angebot an Nahrungsmitteln für Menschen in Not. Gemeinsam machen wir Bio für alle zugänglich!



Yasmine Pliessnig

## BLICK ins „Samariter-Team“

# DAS „LERNLEO“ braucht HILFE

Bitte spenden Sie für die Fortführung unseres Bildungsangebotes für Kinder und Jugendliche.

**W**er sagt, dass Investition in Soziales keine ordentliche Rendite erzielen würde?! Nicht acht Prozent, zehn oder 30 – nein: 2.100 Prozent. So sieht es aus, wenn man einen Euro für das „LernLEO“ spendet und 22 Euro gesellschaftlicher Mehrwert daraus entsteht. Tatsächlich genau so viel, denn das hat die Wirtschaftsuniversität Wien als Ergebnis einer Studie zum „LernLEO“ festgestellt.

Wie das geht? Seit 13 Jahren besteht das Projekt „LernLEO“. Das Gratis-Angebot des Samariterbundes Wien beinhaltet für die derzeit insgesamt 120 Mädchen und Buben zwischen sechs und 14 Jahren neben Hausaufgaben-Betreuung und Nachhilfe auch gemeinsames Lesen, Spielen, gesundes Jausnen, Ausflüge, Workshops sowie Elternberatung. Die Kinder sind zwei Mal pro Woche vor Ort, grundsätzlich besuchen sie meist zwei Jahre lang die Lerneinrichtung. Dies führt zu besserer Bildung und erspart den Sozialsystemen enorme Folgekosten und bringt höhere Steuereinnahmen. Ein höheres Ausbildungsniveau hilft aber vor allem den

Mädchen und Buben, nachhaltig mehr Wissen, Selbstvertrauen und stärkere Resilienz aufzubauen.

Doch nun ist die Fortführung des Projekts LernLEO aufgrund der Einsparungen im Sozialbereich bedroht. Deswegen bittet der Samariterbund Wien um Ihre Unterstützung! Helfen Sie mit, den Betrieb der „LernLEOs“ aufrechtzuerhalten. Helfen Sie uns, jungen Menschen die Chance auf einen gleichberechtigten Start in ein eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen. Und auf diese Weise durch Geschlecht, familiäre oder gesellschaftliche Umstände scheinbar „vorbestimmte“ Biografien zu verändern. ●

*Michael Brommer*

### HELFEN SIE JETZT

**Spenden sind steuerlich absetzbar!**

Via Spendenlink oder per Überweisung an das Spendenkonto:  
AT65 2011 1287 6984 9600,  
Kennwort „LernLEO“



**E**isbaden? Mit Stillsitzen? Das ist nichts für Yasmine Pliessnig. Sie geht lieber Eisschwimmen – bei maximal fünf Grad Wassertemperatur. Weltweit. Ob das zum Training während des Sommers in einer Eishöhle auf dem Hintertuxer Gletscher ist, Wettkämpfe in Österreich und Bayern oder Europa- und bislang sechs Weltmeisterschaften sind. Bis zum Weltcup nach China ist die ehrenamtliche Rettungsschwimmerin und Bootsführerin des Samariterbundes Floridsdorf-Donaustadt gereist. Und hat dort gewonnen.

Erste zu sein ist für Yasmine nichts Neues. Hauptberuflich betreibt sie die erste Schwimmschule Österreichs mit Schwerpunkt Eisschwimmen, hatte schon 2020 ein Buch über das Eisschwimmen geschrieben. Und sie ist die erste Frau, die in Österreich die sogenannte Eismeile (ca. 1,6 km) geschwommen ist. 31,32 Minuten war ihre Zeit und sie damit sogar schneller als jeder Mann hierzulande zuvor. „Je länger die Strecken sind, desto mehr Vorteile habe ich, weil ich mich gerne durchbeiße.“ Nach der nächsten Weltmeisterschaft in Finnland beginnt Yasmine ab April eine Zusatzausbildung zur Trainerin im Para-Schwimmsport. Auf zu neuen Ufern also.



## Tag des Samariterbundes: Ein FEST FÜR DIE GANZE FAMILIE

Am **30. Mai 2026** lädt der Samariterbund Wien bereits zum 15. Mal zum großen **Tag des Samariterbundes** auf die **Kaiserwiese im Wiener Prater**.

**D**ort erwartet die Besucher:innen von 13:00 bis 19:00 Uhr ein abwechslungsreiches Programm bei freiem Eintritt. Durch den Nachmittag führt ORF-Moderator Alex Jokel. Der Tag des Samariterbundes ist ein Fest für Groß und Klein: Informativ, spannend und unterhaltsam zugleich. Das Programm ist so vielfältig wie die Arbeit der Organisation selbst. Die beliebten Rettungs- und Therapiebegleithunde zeigen ihr Können, Besucher:innen lernen lebensrettende Erste-Hilfe-Maßnahmen kennen. Zudem gibt es diverse Einsatzfahrzeuge – Rettungsautos, Rettungsmotorräder sowie E-Quads – ganz aus nächster Nähe zu betrachten.

### Lachen, Unterhaltung und Infos

Neben Action und Technik stehen auch Information und Beratung im Mittelpunkt. Themen wie Pflege und Betreu-

ung, Senioren-Wohngemeinschaften, Wohnungslosenhilfe, Betreuung für Geflüchtete oder kostenlose Lernhilfe werden anschaulich präsentiert. Eine große Stempelpassrallye sorgt für zusätzliche Unterhaltung und Spannung. Clown Poppo wird auch in diesem Jahr Kinder und Erwachsene zum Lachen bringen. Dazu gibt es Kasperlvorfürungen, Kinderschminken, Bastelstationen, Hüpfburg, Trampolin, Riesenwuzzler und natürlich die Maskottchen Sam und Rita. Für musikalische Unterhaltung sorgt der beliebte Kinderliedermacher Bernhard Fibich.

### Kulinarik kommt nicht zu kurz

Kulinarisch dürfen sich die Gäste auf diverse Spezialitäten freuen: Das Angebot reicht von frisch Gegrilltem über vegetarische Schmankerl bis hin zu süßen Bio-Topfenknödeln mit fruchtiger Sauce. Alle Speisen sind gegen eine empfohlene Mindestspende



erhältlich. Sämtliche Spenden für die Speisen am Tag des Samariterbundes kommen den LernLEOs zugute – und damit kostenloser Hausaufgaben- und Lernunterstützung für Kinder aus einkommensschwachen Familien. Ein herzliches Dankeschön gilt unseren Sponsoren: Prater Wien, Gourmet, Brajlovic, Dlouhy, KPMG, Ondewo, EUVIC, Wr. Städtische und Dextra. Ohne deren Unterstützung wäre dieses Fest nicht möglich.

Der Tag des Samariterbundes ist zudem barrierefrei. Besonderer Wert wird auf regionale Zutaten, klimafreundliche Mobilität, Ressourcenschonung und Müllvermeidung gelegt. Der Samariterbund Wien freut sich darauf, auch heuer wieder zahlreiche große und kleine Gäste auf der Kaiserwiese willkommen zu heißen. Und das alles unter dem Motto: Helfen wir gemeinsam! ●

Georg Widerin

# Schafe zählen!

Der Samariterbund hat eine große Wiese mit Obstbäumen, Gemüseanbau und vielen flauschigen Schafen. Sam ist wohl beim Zählen der Schafe eingekickt. Kannst du Rita helfen herauszufinden, **wie viele** Schafe auf der Weide sind? **Wenn du die Antwort weißt, dann mach mit beim Gewinnspiel!**



## Mitmachen & gewinnen

Wenn du die Antwort vom Gewinnspiel weißt, dann geh auf die Website:

[www.samariterbund.net/gewinnspiel](http://www.samariterbund.net/gewinnspiel).

Einsendeschluss ist der 15. Juni 2026.



Zu gewinnen gibt's das Spiel „Tempo, kleine Klapperschlange!“ von Ravensburger für zwei bis vier Spielende ab vier Jahren.

Wenn Stinktier Skippy zum Wettlauf der Klapperschlangen ruft, müssen alle gut zuhören – wer klappert und wer nicht? **Viel Spaß!**



**Jedes Kind**

**hat einen Platz verdient**

**Doch die Wirklichkeit schaut anders aus.  
Spenden Sie jetzt für das Weiterbestehen der LernLEOs.**

[samariterwien.at/spenden/lernleo](https://samariterwien.at/spenden/lernleo)

SAMARITERBUND  
WIEN

